

Kultur & Gesellschaft

Die Welt ist keine Ansichtssache

Essay «Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!», forderte Immanuel Kant. Doch der mündige Bürger ist 300 Jahre nach der Geburt des Über-Philosophen eine ferne Utopie. Was heisst Selbstdenken im Zeitalter der sozialen Medien?

Guido Kalberer

Sie gehören zu den berühmtesten Sätzen der Philosophiegeschichte: «Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbst verschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschliessung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen.»

Immanuel Kant, dessen Geburtstag sich am 22. April 2024 zum 300. Mal jährt, hat sich neben seinen anspruchsvollen philosophischen Schriften zur Erkenntnistheorie, Anthropologie oder Ethik immer wieder mit zeitgenössischen Themen auseinandergesetzt. So veröffentlichte er 1784 in der wissenschaftlichen Zeitschrift «Berliner Monatsschrift» einen Aufsatz zur viel diskutierten Frage «Was ist Aufklärung?».

Wer damals Rang und Namen hatte, beteiligte sich an dieser Debatte: Gotthold Ephraim Lessing und Christoph Martin Wieland, Moses Mendelssohn und Friedrich Schiller. Kant, den einige bewundernd, andere abschätzig den «Alleszermalmer» nannten, befeuerte die Debatte mit seinen messerscharfen Argumenten wie kein anderer – bis in unsere Zeit. Doch was heisst Selbstdenken im Zeitalter der sozialen Medien?

Ein mündiger Mensch entscheidet und urteilt nicht unter dem Einfluss von kantschen «Vormündern», sondern macht sich sein eigenes Bild und zieht Schlüsse daraus. Sein Denkvermögen lässt er sich weder von klerikalen noch staatlichen Autoritäten beschneiden. Auch wenn die Freiheit, selbst zu denken, angeboren ist, so muss sie dennoch zum Leben erweckt werden: Der Mensch muss sich quasi zur Freiheit befreien.

Im Stahlbad der Vernunft

Dass Selbstdenken besser ist als Fremddenken, liegt auf der Hand. Doch kann ich mir sicher sein, dass meine Ansichten wirklich auf eigenen Urteilen beruhen und nicht auf jenen anderer? Hier beginnen die Schwierigkeiten bei der Beantwortung der Frage, was Aufklärung ist.

Bin ich mündiger als mein Nachbar, der an Verschwörungstheorien glaubt? Während ich



Der Mensch muss sich zur Freiheit befreien: Die Gedanken von Immanuel Kant (1724–1804) sind heute noch aktuell. Illustration: Smetek (Science Photo Library)

sein Weltbild mitleidig belächle, neige ich selbst dazu, die Beschränktheit meiner eigenen Sichtweise auszublenden. Leben wir beide nicht einfach in zwei verschiedenen «Bubbles», die ihre je eigenes Existenzrecht haben?

Während Kulturrelativisten beide Seiten zu verstehen suchen, sieht Immanuel Kant in der Rationalität einen unbestechlichen Richter. Was Anspruch auf allgemeinere Gültigkeit erhebt, muss sich im Stahlbad der Vernunft bewähren. Den höchsten Ausdruck solcher Wertbeständigkeit haben naturwissenschaftliche Gesetze. Die Rückkoppelung des philosophischen Denkens, auch der Moral, an die Logik ist für Kant daher unabdingbar. Er selbst hat

den Austausch mit der Physik und der Mathematik stets gesucht und auf diesen Gebieten bedeutende Beiträge publiziert.

Auch wenn es wohl keine gänzlich vorurteilsfreien Meinungen und Handlungen gibt, so lässt sich etwa ihre moralische Integrität daran messen, ob sie als allgemeine Maximen taugen würden. Tun sie es, so sind sie solchen Ansichten überlegen, die sich darum füttern und sich selbst genügen.

Das Internet, Schatzkammer des Wissens und Lautsprecher der Meinungen zugleich, kann «alles und nichts sagen», wie Eva Menasse ihr neues Buch über die digitale Moderne betitelt. Von den Rezipienten hängt es ab,

welches Angebot sie annehmen wollen. Lassen sie sich durchs Leben führen von Influencern, in denen der Kant-Biograf Marcus Willaschek eine neue Form von «Vormündern» sieht? Folgen sie Verschwörungstheoretikern, die den Mund etwas voll nehmen? Oder aber arbeiten sie sich am gesammelten Material ab, um zu einer möglichst eigenständigen Position vorzudringen?

Wettbewerb der Argumente

Da die Welt logischen und damit beschreibbaren Ursachen gehorcht, ist sie alles andere als Ansichtssache. Zum mündigen Bürger gehört daher ausser dem Mut zur eigenen Meinung der Wille, diese im Wettbewerb der

besseren Argumente zu vertreten. Wer dabei unterliegt, ist kein Opfer, sondern um eine Erkenntnis reicher.

Im Unterschied zu blossen Privatmeinungen sind Ansichten, die von vielen geteilt werden, konsensfähiger. Sie dienen schliesslich als Grundlage, auf der die Gesetze – mithin das Recht – beruhen, denen sich die Mehrheit einer demokratischen Gesellschaft freiwillig fügt.

Auf diesen Aspekt des «Radikalen Universalismus» weist Omri Boehm in seinem gleichnamigen Buch hin. Der deutsch-israelische Philosoph, der an der New School für Social Research in New York lehrt, stellt das universalistische Projekt der Aufklärung

Buchtipps zum Kant-Jahr

— Marcus Willaschek: Kant. Die Revolution des Denkens. C.H. Beck, 2023. 430 S., ca. 40 Fr.

— Manfred Kühn: Kant. Eine Biografie. Aus dem Amerikanischen von Martin Pfeiffer. C.H. Beck, 2003 (Neuaufgabe 2024). 639 S., ca. 36 Fr.

— Omri Boehm: Radikaler Universalismus. Jenseits von Identität. Aus dem Amerikanischen von Michael Adrian. Propyläen-Verlag, 2022. 175 S., ca. 22 Fr.

— Steven Pinker: Aufklärung jetzt. Für Vernunft, Wissenschaft, Humanismus und Fortschritt. Eine Verteidigung. Aus dem Amerikanischen von Martina Wiese. S.-Fischer-Verlag, 2018. 736 S., ca. 43 Fr.

zung dem grassierenden Identitätsdenken unserer Gegenwart gegenüber: Während dieses die Gesellschaft spaltet, vereine Kants universeller Humanismus.

Immanuel Kant ging es letztlich um den Weltbürger (auch wenn sich dieser als durch und durch vernünftiger Europäer entpuppen sollte). Der sei bereit, sich aus Einsicht in die Notwendigkeit selbst gegebenen Gesetzen zu unterwerfen. Freiheit zeigt sich also nicht zuletzt in der Fähigkeit zur Befolgung von als richtig erachteten Regeln.

Friede für Menschenrechte

Die allgemeine Anerkennung des Rechts garantiert die Freiheit der Individuen. Selbst die unterschiedlichen Religionen, die sich in ihrem Ausschliesslichkeitsanspruch bis aufs Blut bekämpfen, werden sich, so der Königsberger Denker, dereinst in einer Vernunftreligion zusammenfinden.

Nicht nur die weitverbreitete Unmündigkeit, auch Kriege verteilen das hehre Ziel einer Fortentwicklung des Menschen. Der Friede sei, so Kant in seinem bekannten Aufsatz «Zum ewigen Frieden» von 1795, deshalb ein so hohes Gut, weil nur er es erlaube, Willkür und Destruktivität einzuhegen und damit die Menschenrechte verlässlich zu schützen.

Da das Ende des 18. Jahrhunderts von Kriegswirren überschattet war, antwortete Kant auf die von ihm selbst gestellte Frage, ob er in einem aufgeklärten Zeitalter lebe: «Nein, aber wohl in einem Zeitalter der Aufklärung.»

Wie wir?

Zürcher Klinik wegen Trans-Behandlungen in der Kritik

Geschlechtsanpassung bei Jugendlichen Eltern von Transkindern fordern in einem Brief an die Gesundheitsdirektion eine Untersuchung.

Immer mehr Jugendliche glauben, im falschen Körper geboren zu sein oder fühlen sich weder dem einen noch dem anderen Geschlecht zugehörig. Entsprechend ist auch die Zahl der medizinischen Eingriffe in den vergangenen Jahren stark angestiegen, wie Zahlen des Bundes zeigen.

Am Mittwoch berichtete «SRF-Investigativ» über einen Brief, in dem sich neun Mütter und Väter an die Zürcher Regierungsrätin Natalie Rickli und an die Kan-

tonsärztin Christiane Meier wenden. Es handelt sich dabei um Eltern von Teenagern, die sich im falschen Geschlecht fühlen und die Kritik üben an der Art und Weise, wie in spezialisierten Kliniken mit ihnen und ihren Kindern umgegangen wurde. Im Fokus steht dabei die Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie in Zürich und ihre Leiterin Dagmar Pauli.

Die Eltern kritisieren, dass die Diagnose Geschlechtsdysphorie

vorschnell gestellt werde und die Jugendlichen nicht sorgfältig auf andere psychische Probleme abgeklärt würden. Auch die soziale Transition, also der Wechsel des sozialen Geschlechts, würde nicht nur empfohlen, sondern auch gleich umgesetzt. Zum Teil auch, ohne dass die Eltern einbezogen würden. Zudem werde damit, dass auf ein hohes Suizidrisiko hingewiesen würde, auch Druck auf die Eltern ausgeübt. Im Film kommt auch ein betroffener

Jugendlicher zu Wort, der das bestätigt. Er sei überrascht gewesen, wie schnell man ihm Pubertätsblocker verabreicht habe. Da die Medikamente ihn depressiv und krank machten, brach er die Transition schliesslich nach eineinhalb Jahren ab.

Vorwürfe zurückgewiesen

Dagmar Pauli nimmt in der Sendung Stellung zu den Vorwürfen, die sie weit zurückweist. Die Eltern würden immer einbezogen,

und es würden keine medizinischen Massnahmen ohne Einverständnis der Eltern eingeleitet. Wenn sich die Eltern unter Druck fühlten, würde dieser wohl durch das Leiden ihrer Kinder verursacht. Allerdings räumt Pauli ein, dass die Jugendlichen «in der Regel ein atemberaubendes Tempo haben und alle Massnahmen schon wissen». Das überfordere dann manchmal die Eltern.

Allerdings ist es auch die Aufgabe von Spitälern und Kliniken,

dem Druck der Jugendlichen nicht einfach nachzugeben. So jedenfalls könnte man die Stellungnahme der Gesundheitsdirektion interpretieren: Man erwarte, dass die Abklärungen in Bezug auf Geschlechterfragen mit höchster Sorgfalt und im Rahmen einer ganzheitlichen Diagnose getroffen und allfällige Behandlungen mit äusserster Zurückhaltung vorgenommen würden.

Michèle Binswanger